

# „Kräftig nach dem Maß eines jeden Teils“ (Eph 4,16)

Prof. Dr. Manuel Schlögl



## Für ein neues Zueinander von Klerikern und Laien in den Diensten der Kirche

### 1. Krise der Kirche – Krise der Ämter

Die katholische Kirche steckt (zumindest in der westlichen Welt) in einer Krise, von der manche sagen, es sei die tiefste seit der Reformation. Tatsächlich erinnert manches an die Erschütterung der Kirche zu Luthers Zeiten. Es geht um eine Autoritätskrise des Klerus und der hierarchischen Struktur der Kirche angesichts erschreckend vieler Fälle von sexuellem und geistlichem Missbrauch<sup>1</sup>, um eine Glaubwürdigkeitskrise, weil viele Menschen die hohen moralischen Maßstäbe der katholischen Lehre durch deren Vertreter selbst unterlaufen sehen, schließlich um eine organisatorische Krise der Pastoral angesichts zurückgehender geistlicher Berufungen wie auch des allgemein schwindenden Interesses am Engagement für die Kirche. Und ähnlich wie vor 500 Jahren sehen einige die „Lösung“ der Krise darin, ein scheinbar „überhöhtes“ Kirchen- und Amtsverständnis samt der dazugehörigen Theologie zu verabschieden<sup>2</sup> und ein eher demokratisches Kirchenbild mit funktional gedachten Ämtern zu etablieren.<sup>3</sup> Dies aber würde in letzter Konsequenz das Ende des sakramentalen Priestertums und überhaupt der Sakramentalität der Kirche als göttlicher Stiftung bedeuten.<sup>4</sup>

Eine Schlüsselrolle spielen bei all dem die Laien und ihr Selbstverständnis. Viele von ihnen sind an Universitäten und Schulen, in Gemeinden und Bistumsverwaltungen, in Räten und Gremien und nicht zuletzt in den Medien tätig und geben in den aktuellen Diskussionen in Deutschland eher den Ton an als die Bischöfe.

Doch worin liegt die besondere Aufgabe der Laien in der Kirche von heute? Sollen sie, wie vielerorts üblich, ehemals priesterliche Aufgaben übernehmen, sich also als eine neue Form von Amtsträger/innen etablieren? Oder liegt ihre Berufung gerade darin, kein Amt zu haben, sondern ihr Profil im Gegenüber zu den geweihten Amtsträgern zu entwickeln und in selbst verantwortetem Christsein Welt und Gesellschaft mitzugestalten?

In der gegenwärtigen Krise scheint es mir dringend notwendig, neben der Gleichheit aller Getauften neu über die Unterschiedlichkeit ihrer Berufungen und über die wechselseitige Zuordnung von getauften Laien und geweihten Klerikern als Lebens-

prinzip der Kirche nachzudenken. Die Basis dafür bieten die Texte des Zweiten Vatikanischen Konzils, die in ihrem theologischen Zusammenhang gelesen werden müssen. Daraus ergibt sich ein spezifisches Anforderungsprofil für Priester wie Laien im pastoralen Alltag, aber auch die Chance, dass beide Berufungen im Zeichen der Neuevangelisierung zu einem neuen Zueinander finden könnten.

### 2. Gemeinsame Würde und spezifische Berufung von Laien und Klerikern nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil

Zweimal äußert sich das letzte Konzil zur spezifischen Berufung der Laien: im vierten Kapitel der Kirchenkonstitution (Lumen Gentium/LG 30-38) und in einem eigenen Dekret über das Laienapostolat (Apostolicam Actuositatem/AA).<sup>5</sup> Schon dieser Umstand zeigt: das „einfache“ Christsein des Laien stellt – ebenso wie das hierarchische Amt (LG 18-29) – eine eigene Ausformung der Zugehörigkeit zum Volk Gottes (LG 9-17) dar. Das eine ist nicht aus dem anderen ableitbar<sup>6</sup>, aber beides antwortet auf den Ruf Jesu Christi und wurzelt in der sakramentalen Eingestaltung in seinen mystischen Leib, die Kirche.

Allen Christen gemeinsam ist das Priestertum der Getauften (LG 10, 34, 41-42; AA 3), ebenso die Berufung zur Heiligkeit (LG 39-42; AA 4). Darin besteht die christliche „Demokratie“, vor allen Ämtern und Aufgaben: im Wetteifern um das Ähnlich-Werden mit Christus, in der Suche nach immer neuen Möglichkeiten, um die Radikalität seiner Liebe zu ergreifen und zu bezeugen. Eine besondere Bedeutung kommt dabei der gemeinsamen Feier der Eucharistie zu, in der der Priester das Opfer in sakramentaler Repräsentation Christi als des Hauptes der Kirche darbringt und die „aktiv“ teilnehmenden Gläubigen als sakramentale Repräsentanten Christi als des Leibes in vielen Gliedern mitvollziehen (LG 10-11, 33-34; AA 2-3).<sup>7</sup>

Für die Eucharistiefeier wie für alle anderen Sakramente und Vollzüge der Kirche gilt: die allen gemeinsam geschenkte Teilnahme am Erlösungsgeschehen wird von Laien und Klerikern auf je *unterschiedliche*, aber *einander zugeordnete* und sich *gegenseitig ergänzende* Weise wahrgenommen, angeeignet

und bezeugt (LG 10-11, 31-33; AA 2, 6, 10, 24-25).<sup>8</sup> Die Unterschiedenheit der Laien von den hierarchischen Ämtern wird vom Konzil erstens als Voraussetzung ihrer „eigentümlichen Aufgabe bei der Auferbauung der Kirche“ (AA 25) und der Wahrnehmung ihrer „besonderen Verantwortung“ (AA 1) für die Verbreitung des Glaubens beschrieben, zweitens als Garantie der „Verbundenheit“ zwischen den „geweihten Amtsträgern und dem übrigen Gottesvolk“ (LG 32). Denn sich verbinden, ineinandergreifen und so ergänzen und stärken kann sich ja nur, was sich voneinander *unterscheidet* und auch im Akt der Einigung *unterschieden bleibt*. „Kräftig“ ist die Kirche „nach dem Maß eines jeden Teiles“ (Eph 4,16, zit. in LG 30; AA 2), das sich einlässt auf die Gemeinschaft der Glaubenden und so, in der Berührung und Verbindung mit anderen, die eigene Berufung erkennt und verwirklicht.

Dabei haben die Konzilsväter auch die Möglichkeit gesehen, dass Laien an Aufgaben der Hierarchie teilnehmen können, „die geistlichen Zielen dienen“ (LG 33), etwa in der „Unterweisung in der christlichen Lehre, bei gewissen liturgischen Handlungen und in der Seelsorge“ (AA 24). Doch die spezifische, sie von den geweihten Amtsträgern unterscheidende und ihnen gegenüber auszeichnende Berufung der Laien ist es eindeutig, ohne Amt zu sein und gerade so die Kirche in der „Welt“ darzustellen (LG 31), in Ehe und Familie, Beruf und Freizeit den Glauben auf eine Weise zu leben, wie es Amtsträgern nicht möglich ist.<sup>9</sup>

Gerade angesichts der Entfremdung weiter Teile der modernen Gesellschaft von der Kirche, des wachsenden Priestermangels und Phasen der Christenverfolgung, so das Konzil in prophetischer Weitsicht, sei das aktive Christsein aller Getauften überlebenswichtig für die Kirche (AA 1).

### **3. Das Anforderungsprofil für Priester und Laien in der Pastoral**

#### **3.1 Die Grundlage: ein trinitarisches Gottes-, Menschen- und Kirchenbild**

In den Kommentaren zu den Äußerungen des Konzils über die Berufung der Laien werden viele amts- und machttheologische Fragen behandelt, kaum aber das all dem zugrunde liegende Gottesbild.

In der katholischen Tradition wird die Gottesmutter Maria als „Kirche in Person“ verstanden, die durch ihre Hingabe an Gott, ihre Empfänglichkeit für sein Wort und ihre Christusnähe Beginn, Weg und Ziel aller christlichen Berufungen darstellt.<sup>10</sup> Die Kirche ist aber nicht nur dem marianischen, sondern auch dem trinitarischen Glaubensgeheimnis zugeordnet. Sie bildet einen

Lebensraum, in dem Gott als Vater, Sohn und Hl. Geist gegenwärtig und erfahrbar ist, eine Gemeinschaft von Menschen, die aus der innergöttlichen Lebensfülle schöpft und so Einheit und Vielfalt auf vollkommene Weise miteinander verbinden kann.<sup>11</sup> Der italienische Theologe Bruno Forte spricht im Anschluss an die konziliare Ekklesiologie von der Kirche als „Ikone der Trinität.“<sup>12</sup>

Es ist also *Gott selbst*, der der Kirche eine neue Weise der personalen Beziehung und intersubjektiven Gemeinschaft eröffnet, die nicht stehen bleibt bei den allgemein menschlichen, kulturellen, sozialen oder auch spirituellen und theologischen Unterschieden, sondern diese so in sich aufzunehmen vermag, dass aus vielen „Ichs“ ein großes „Wir“ erwächst.<sup>13</sup> Umgekehrt ist kirchliche Einheit alles andere als ideologische Gleichschaltung oder unreflektierte Gleichmacherei, sondern Wahrung und Hervorhebung der Verschiedenheit ihrer Glieder – denn nur wenn jedes Glied seine je eigene Berufung erkennt und ausübt, ist die Kirche als Leib Christi „funktionstüchtig“ (vgl. 1 Kor 12), kann die Kirche ihren Handlungsspielraum erhalten, vielleicht sogar erweitern.

Das Gottesbild der Offenbarungskonstitution „Dei Verbum“, um das die Konzilsväter so lange gerungen haben, bleibt das unverzichtbare Vorzeichen aller Aussagen über die Kirche, über Klerus wie Laien. Wenn Gott sich im Christusgeschehen in „Tat und Wort“ wirklich als er selbst mitteilt, auf die Menschen zugeht und ihnen seine „Freundschaft“ anbietet (DV 2), dann kann der Glaube an diesen Gott auch nur in der Weise angenommen und weitergegeben werden, dass Menschen ihrerseits einander wie Freunde begegnen und sich in dem, was sie verkünden, selbst verschenken. Nur wenn die Kirche dieses Gottesbild wieder neu für sich entdeckt, werden die derzeitigen Polarisierungen überwunden werden können, wird Gott wieder besser inmitten seines Volkes „sichtbar“ sein.

#### **3.2 Zum Selbstverständnis geweihter Amtsträger**

Ein „Zeichen der Zeit“ besteht sicher darin, die Frage nach amtlicher Autorität, struktureller Macht und konkreter Machtausübung in der Kirche auf den Prüfstand zu stellen. Das beinhaltet auch eine kritische Relecture der Amtstheologie<sup>14</sup> und eine persönliche Gewissenserforschung der Amtsträger selbst: Was bedeutet das „Leiten“ als wesentliches Element des priesterlichen Dienstes konkret? Wo kann und sollte unterschieden werden zwischen geistlich-sakramentaler Vollmacht und rechtlich-struktureller Macht, etwa als Dienstvorgesetzter?<sup>15</sup> Wie

kann die Persönlichkeitsbildung künftiger Priester (und ebenso hauptamtlicher Laien) in der Kirche langfristig gefördert werden, um sie zu reifen Leiter/innen auszubilden, die nicht nur durch institutionelle Macht, sondern durch Überblick, Einfühlungsvermögen und natürliche Autorität zu überzeugen vermögen?

„Der Amtsträger (ist) ein je neu von Christus her zur Gemeinde ‚Abgesandter‘ (2 Kor 5,20), der ‚Verwalter‘ seiner Geheimnisse ... (1 Kor 4,1)“<sup>16</sup>, schreibt Balthasar im Anschluss an das Konzil. Aber kommt dies in seinem Selbstverständnis und seinem Berufsalltag genügend zum Tragen? Besteht nicht auf allen Ebenen der Kirche die Gefahr, in einen gesichtslosen Funktionalismus abzugleiten, in dem nur noch Löcher im Stellenplan gestopft, aber nicht mehr die Personen in ihrer je eigenen Berufung gesehen werden? Elmar Salmann hat in einem lesenswerten Interview von einer „funktionalen Entgrenzung“ des priesterlichen Dienstes gesprochen, welche die meisten Amtsträger überfordere.<sup>17</sup> Während es früher viele verschiedene, zuweilen auch sehr originelle Priestertypen gegeben habe, sei nach dem Konzil das Bild „eingeschrumpft auf den pastoralen Typ des Gemeindemenschen, der in seltsamer Weise dazu da ist, die Dienste zu korrelieren und zu koordinieren, als Manager der Pfarrei sozusagen.“<sup>18</sup> Warum so jemand noch zölibatär leben solle, sei kaum mehr zu vermitteln.

Salmann plädiert für die Wiederentdeckung des archetypischen, sakralen Bildes des Priesters, der Fremdheit und Einsamkeit nicht aus dem Weg geht und gerade in dieser Unangepasstheit authentisch wirkt, der sich selbst in die spirituellen Traditionen des Christentums versenkt und sie anderen behutsam erschließt – und der im pastoralen Alltag nicht versucht, allem gerecht zu werden (und die Defizite dann mit Pochen auf amtliche Autorität überdeckt), sondern sich ehrlich fragt: „Wo bin ich kompetent, seelisch, religiös? Welchem Menschentyp in welchen Situationen bin ich gewachsen? Wo bin ich fruchtbar?“<sup>19</sup> Nur in diesem nüchternen Blick auf sich selbst wird der geweihte Amtsträger für andere hilfreich sein – und erkennen, wo er sich selbst helfen und andere (auch Nicht-Geweihte) an seinen Aufgaben teilhaben lassen darf, um so immer besser (institutionelle) Macht und (sakramentale) Vollmacht unterscheiden zu lernen.

### 3.3 Zum Selbstverständnis der Laien

Ein Denkfehler in den gegenwärtigen Forderungen nach neuen Ämtern für Laien scheint mir darin zu liegen, dass Laien darin

quasi autonom konzipiert werden, als ob die Tauf- (und Firm-) Gnade allein ausreichte, um als Christ bestehen zu können.<sup>20</sup> Der Glaube bedarf, um lebendig zu bleiben, der beständigen Vertiefung, der geistlichen Begleitung und sakramentalen Stärkung. Auch da hat ja der geweihte Amtsträger dem Laien nichts voraus, denn er darf zwar die Sakramente spenden, jedoch niemals sich selbst<sup>21</sup>, und er bedarf gewiss nicht weniger der Begleitung und des Gebets anderer, um seinen Dienst erfüllen zu können. Die Angewiesenheit der Kirche auf das Amt bedeutet ja immer zugleich die Verwiesenheit aller Glaubenden auf den unverfügbaren Gott, auf das Vorweg der Gnade und das freie Geschenk seiner Liebe. Darum gilt für die ganze Kirche, Kleriker wie Laien, der „Gehorsam des Glaubens“ (DV 3; LG 37) als die dem dreifaltigen Gott gemäße und für den Menschen heilsame Haltung.

Ist diese Voraussetzung erfüllt und der spirituelle Stromkreislauf des einzelnen Glaubenden mit der sakramental vermittelten Gnade Gottes damit „geschlossen“, dann eröffnen sich ihm nahezu unbegrenzte Möglichkeiten, um in der Kirche mitzuwirken. Das Konzil lenkt die Aufmerksamkeit besonders auf zwei Wirkungsbereiche, die seitdem nichts an Aktualität verloren haben: die Verchristlichung der Welt (LG 31; AA 7) und das Zeugnis eines christlichen Ehe- und Familienlebens (LG 35; AA 11). Balthasar hat darüber hinaus auf die Bedeutung der evangelischen Räte im Leben von Laien hingewiesen.<sup>22</sup> Auch die Laienbewegungen kann man durchaus als ein „Zeichen der Zeit“ verstehen, da in ihnen schon längst Leitung auch von Nicht-Geweihten gegenüber Geweihten ausgeübt wird, ohne dass damit in den Bereich sakramentaler Vollmacht eingegriffen würde. Ein Fingerzeig liegt auch darin, dass diese Bewegungen wie Focolare, die Gemeinschaft Emmanuel oder die von Balthasar gegründete Johannesgemeinschaft zunächst nur Laien aufnahmen, ihnen im Laufe der Zeit aber eigene Priesterzweige „organisch“ zuwuchsen und so zeigen, wie beide Stände der Kirche zueinander gehören und einander bedürfen.

### 4. Für ein neues Zueinander von Klerikern und Laien im Zeichen der Neuevangelisierung

Indem Papst Franziskus im Mai 2021 das „laikale Amt“ des Katecheten einführte<sup>23</sup>, lenkte er die Aufmerksamkeit auf ein Anliegen, das bereits in den Konzilstexten anklingt<sup>24</sup>, seitdem aber immer deutlicher in lehramtlichen Texten über die Berufung der Laien<sup>25</sup> zu erkennen ist: die Glaubensunterweisung oder, anders gesagt, die Neuevangelisierung.<sup>26</sup> Viele innerkirchliche Diskussionen zeigen selbst unter Fachleuten ein deutliches

Defizit an Glaubenswissen und Glaubenspraxis, an Kenntnis und Wertschätzung der eigenen spirituellen und theologischen Tradition. Umgekehrt sind Pfarrgemeinden gerade dann lebendig, wenn in ihnen Glaubens-, Gebets- und Bibelgruppen bestehen. Und auch die Fruchtbarkeit der priesterlichen Lebensform hängt zu einem nicht geringen Teil davon ab, ob spirituelle und theologische Lektüre und Fortbildung darin ihren festen Ort haben.

So darf man schließlich auch in Papst Franziskus' nachdrücklicher Förderung der Katechese ein „Zeichen der Zeit“ sehen, das geweihte Amtsträger und getaufte Laien zutiefst verbindet und verpflichtet auf den gemeinsamen Auftrag des Auferstandenen an seine Kirche: „Geht hinaus in die ganze Welt, und verkündet das Evangelium allen Geschöpfen“ (Mk 16,15); „macht alle Menschen zu meinen Jüngern“ (Mt 28,19).

Dazu bedarf es einer „Katechese ...“, die benennt, was verbindet, und darum weiß, dass das Argument den Glauben immer auf den Zeugen verweisen können muss, der es lebt.“<sup>27</sup> Dieses Zeugnis ist unabhängig von Amt und Aufgabe in der Kirche jedem aufgetragen, der sich zu Christus bekennt.

#### Angaben zum Autor:

Prof. Dr. Manuel Schlögl, Neuburger Str. 118, 94036 Passau.

- 1 Vgl. die Diagnosen von Doris Wagner, Spiritueller Missbrauch in der katholischen Kirche, Freiburg 22019; Jochen Sautermeister/Andreas Odenthal, Hg., Ohnmacht. Macht.Missbrauch. Theologische Analysen eines systemischen Problems, Freiburg 2021.
- 2 Vgl. Magnus Striet/Rita Werden, Unheilige Theologie! Analysen angesichts sexueller Gewalt gegen Minderjährige durch Priester, Freiburg 2019, Doris Reisinger, Hg., Gefährliche Theologien. Wenn theologische Ansätze Machtmissbrauch legitimieren, Regensburg 2021.
- 3 Vgl. so die Tendenz der Arbeiten von Sabine Dehmel, Hg., Vergessene Amtsträger/innen? Die Zukunft der Pastoralreferentinnen und Pastoralreferenten, Freiburg 2013; Power to the People. Die Mitbestimmung der Laien in der Kirche könnte sofort verbessert werden, HK 73 (2019), H.5, 38-41.
- 4 Vgl. dazu das Grundlagenwerk von Karl-Heinz Menke, Sakramentalität. Wesen und Wunde des Katholizismus, Regensburg 42020.
- 5 Vgl. dazu die ausführlichen Darstellungen in Herders Theologischem Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil, hg. von Peter Hünermann und Bernd Jochen Hilberath, 5 Bände, Sonderausgabe Freiburg 2009: zu LG vgl. Peter Hünermann, Bd.2, 263-582, bes. 460-495; zu AA vgl. Guido Bausenhardt, Bd.4, 1-123, bes. 38-109. Wichtig zum Thema sind auch die Arbeiten von Bruno Forte, Laie sein. Beiträge zu einem ganzheitlichen Kirchenverständnis, München u.a. 1987, Medard Kehl, Die Kirche. Eine katholische Ekklesiologie, Würzburg 42001, bes. 117-125.438-443 sowie die entsprechenden Artikel im LThK3 (Amt, Kirchliche Ämter und Dienste, Laie).
- 6 Diesen wichtigen Aspekt betont Medard Kehl, Priestertum, gemeinsames, LThK3 Bd.8, 583-586, hier 585: Allgemeines und besonderes Priestertum „(partizipieren) auf je eigene, voneinander unableitbare Weise am Priestertum Christi.“ Diese Gleichursprünglichkeit der Berufungen in der Selbsthingabe Jesu bedürfte einer vertieften biblischen und dogmatischen Reflexion.

- 7 Vgl. Bausenhardt, Kommentar zu AA (Anm.5), 46-47, der den Zusammenhang mit der Liturgiekonstitution (SC) erläutert.
- 8 Besonders tief durchleuchtet ist dieses Zueinander von Klerikern und Laien bei Hans Urs von Balthasar, Der Laie in der Kirche, in: ders., Sponsa Verbi. Skizzen zur Theologie II, Einsiedeln 1961, 332-348, bes. 336-342.
- 9 Vgl. so auch Hünermann, Kommentar zu LG (Anm.5), 465: „Das Spezifikum des Laien ist nicht der spezialisierte, kirchliche Dienst, noch die Verpflichtung auf einen streng umgrenzten Lebensstil ... Ihnen ist die ganze Breite des menschlichen Daseins in der Zeit als ihr Lebensraum zugewiesen.“
- 10 Vgl. dazu umfassend Gisbert Greshake, Maria – Ecclesia. Perspektiven einer mariologisch grundierten Theologie und Kirchenpraxis, Regensburg 2014.
- 11 Vgl. Gisbert Greshake, Der dreieine Gott. Eine trinitarische Theologie, Freiburg 1997, bes. 377-438. Speziell zur trinitarischen Grundlegung des Amtes vgl. Felix Genn, Trinität und Amt nach Augustinus, Einsiedeln 1986, Gisbert Greshake, Priester sein in dieser Zeit. Theologie-Pastorale Praxis-Spiritualität, Freiburg 22000, 130-144.
- 12 Bruno Forte, Chiesa, icona della Trinità. Breve ecclesiologia, Brescia 72012. In dt. Sprache vgl. ders., Trinität als Geschichte. Der lebendige Gott – Gott der Lebenden, Mainz 1989, 199-211. Ähnlich auch Klaus Hemmerle, Leben aus der Einheit. Eine theologische Herausforderung. Hg. von Peter Blättler, Freiburg 1995, 177-205.
- 13 Vgl. Hans Urs von Balthasar, Gibt es Laien in der Kirche?, in: ders., Neue Klarstellungen, Einsiedeln-Freiburg 21995, 98-109, hier 107: „...das ‚Ich‘ (des Apostels, M.S.) wandelt sich dauernd unwillkürlich in ein Wir, ja das ‚Ich‘ versteht sich letztlich nur als der ‚Diener‘ am ‚Ihr‘.“
- 14 Vgl. neben den Beiträgen in Sautermeister/Odenthal (Anm.1) auch Gregor Maria Hoff/Julia Knop/Benedikt Kranemann, Hg., Amt-Macht-Liturgie. Theologische Zwischenrufe für eine Kirche auf dem Synodalen Weg (QD 308), Freiburg 2020.
- 15 Vgl. Stefan Kiechle, Macht ausüben (Ignatianische Impulse), Würzburg 32005.
- 16 Balthasar, Gibt es Laien in der Kirche? (Anm.13), 108.
- 17 Vgl. Elmar Salmann, „Zwischen den verschiedenen Fronten wird der Priester zerrieben“, forum 307/2011 (Thema: Gottes Knechte), 22-27.
- 18 Salmann, „Zwischen den verschiedenen Fronten...“ (Anm.17), 24.
- 19 Salmann, „Zwischen den verschiedenen Fronten...“ (Anm.17), 27.
- 20 Forte, Laie sein (Anm.5), 74 spricht von der Gefahr „säkularistische(r) Verkürzungen“ im Selbstverständnis der Laien nach dem Konzil.
- 21 Vgl. Kehl, Die Kirche (Anm.5), 433 mit Anm.44. Genauso sagt Balthasar, Frauenpriestertum?, in: ders., Neue Klarstellungen (Anm.13), 109-115, hier 115, dass „jeder, der Glied der Kirche ist, auch der Priester, sich dem Herrn gegenüber weiblich-empfangend verhalten muss.“
- 22 Vgl. Hans Urs von Balthasar, Gottbereites Leben. Der Laie und der Rätstand. Nachfolge Christi in der heutigen Welt, Einsiedeln-Freiburg 1993.
- 23 Vgl. Papst Franziskus, Apostolisches Schreiben in Form eines Motu proprio „Antiquum ministerium“ vom 10.5.2021, im Internet unter [www.vatican.va/content/francesco/de/motu\\_proprio/documents](http://www.vatican.va/content/francesco/de/motu_proprio/documents). Der amtliche Charakter soll durch einen eigenen Ritus der Beauftragung unterstrichen werden, der zu Taufe und Firmung hinzu zum Handeln im Namen der Kirche befähigt – aber eben aus eigener laikaler Berufung heraus, nicht als „Priesterersatz.“
- 24 Vgl. LG 33,35; AA 2, 6, 28-32.
- 25 Vgl. die entsprechenden Passagen in den päpstlichen Schreiben „Ministeria quaedam“ (1972), „Evangelii nuntiandi“ (1975), „Christifideles laici“ (1988), „Novo millennio ineunte“ (2001).
- 26 Vgl. dazu auch Bausenhardt, Kommentar zu AA (Anm.5), 107-109.
- 27 „Das Positive im Leben des Anderen sehen.“ Interview mit Bischof Franz-Peter Tebartz-van Elst, Die Tagespost Nr.19/2021 vom 14.5.2021, 11. Vgl. ders., Der Ton macht die Musik. Katechese als Stimme der Kirche. Mit einem Vorwort von Erzbischof Rino Fisichella, Kevelaer 2019.